

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 104.

Donnerstag den 7. September

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis im Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferung von

- 1500 Stück neuen Bodensiegen, je 1 1/2" lang, 1 1/2" stark,
- 1500 Stück röhrenförmigen Röhrenstegen, je 2" lang, 2 1/2" breit, 8" stark,
- 120 Stück röhrenförmigen Röhrenstegen, je 3" lang, von 5" mittl. Durchmesser,
- 100 Stück Signalstangen, 25-30" lang, ca. 3" stark,
- 150 laufende Fuß Feicheln, 7-8" stark, in Stücken von 3' Länge, und
- 500 Stück 6' langen Aussteckstäben

wird im Submissionswege vergeben.

Lieferungsbedingungen und Muster können bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Lieferungslustige werden eingeladen, ihre Offerte, in welchen der Preis jeder Gattung dem Stück nach anzugeben ist, längstens bis nächsten

Samstag den 9. September,
Abends 6 Uhr,

auf dem Eisenbahnbureau schriftlich, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, abzugeben.

Bemerkt wird hierbei, daß Offerte auch auf Theile der Lieferung angenommen werden.

Ablieferungsorte sind Nagold, Wildberg und Calw.

Den 2. September 1865.

K. Eisenbahnbauamt.
Sapper.

Nagold.

Am Montag den 11. Sept. d. J. wird nach K. Anordnung das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin gefeiert, und findet vom Rathhaus aus wie sonst der Zug in die Kirche statt, wozu die Einwohnerhaft eingeladen wird.

Den 6. Sept. 1865.

Stadtschultheißenamt.
Engel.

Berneck.

Aufforderung.

Die ledige Ernestine Stockinger von hier beabsichtigt, nach Frankreich auszuwandern, vermög aber die vorgeschriebene Bürgschaft nicht zu leisten. Es werden deshalb diejenigen, welche an dieselbe Ansprüche zu machen haben sollten, aufgefordert, solche binnen der Frist von 10 Tagen bei dem Gemeinderath dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie sich die

aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile selbst anzuschreiben hätten.

Den 2. Sept. 1865.

Gemeinderath.
Der Vorstand:
Brenner.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Fruchtsäcke von bestem Jwilt,
Wattirleinwand Zwilch,
Bettfedern und Flaum
empfiehlt
Albert Gayer.

Zur Feier des 11. Sept.!

Das mit Bezugnahme auf den ausgesprochenen Text verfaßte Gebet, oder Kirchengesang, dessen Erlös für das Haus der Barmherzigkeit in Wildberg bestimmt ist, kann bis Samstag bezogen werden von der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Schwarze und weiße **Chemisetten** in hübscher Auswahl sind einzutreffen bei

A. Gayer.

Nagold.

Wasserringeru. Pforzheimer Kochherde,

Amerikaner, Sagner, Steinkohlen-, Cremitage-, Postament- und Kochöfen, gusseisernes, verzinnertes und emaillirtes Kochgeschirr.

Obige Defen sind alle nach neuester und sehr holzersparender Construction eingerichtet und empfiehlt solche aufs Billigste

Heinrich Müller.

Schlaflosigkeit

ist die Plage vieler tausend Menschen. Wer unter dieser Qual leidet, dem empfehlen wir das sehr gediegene Schriftchen: **Dr. Lacroix, die Schlaflosigkeit, ihre Ursachen und ihre Beseitigung.** Preis 18 kr. Dieses Buch zeigt, wie leicht es ist, sich einen ruhigen und gesunden Schlaf zu verschaffen. Man findet es in jeder Buchhandlung vorrätig, in Nagold bei G. W. Jaiser.

Zur Reinigung und Pflege der Haut

ist der Gebrauch von Dr. Forchard's aromatisch-medicinischer Kräuter-Seife, welche unverändert in versiegelten Päckchen zu 21 kr. verkauft wird, wahrhaft zu empfehlen; durch ihre vegetabilischen und mineralischen Bestandtheile bei den so lästigen Finnen, Pusteln, Hugen und Bädern jeder Art verwendet.

Für besonders zarte und empfindliche Haut, namentlich bei Damen und Kindern, ist die **Italienische Honig-Seife** des Apothekers Antonio Everati in Portofino als mildestes und zugleich wirksames tägliches Waschmittel vornehmlich beliebt und wird dieselbe ausschließlich in Originalpäckchen zu 9 und 18 kr. vertrieben.

Beide Seifenarten sind in Nagold einzig und allein acht vorrätig bei

G. W. Jaiser.



Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien

befördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen über Bremen, Havre, Hamburg, Liverpool, Antwerpen oder Rotterdam um billigsten Preise der beständige Agent **Gottlob Knodel.**

N a g o l d.



Auswanderer und Reisende nach Amerika

befördert mittelst Dampf- und Segelschiffen I. Classe zu den taufenden billigsten Ueberfahrtspreisen

der concessionierte Agent
Heinrich Säusler, Buchbinder, beim Rathhaus.

A l t e n s t a i g.

Passagierbeförderung nach Amerika von **Carl Emil Seelig in Heilbronn** nach die renommiertesten Schiffsgelegenheiten über **Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre und Liverpool mittelst Dampf- und Segelschiffen.**

Nähere Auskunft ertheilt der von dem K. Ministerium des Innern bestätigte Agent

Julius Huber.

2/1 Gaenhausen, Oberamts Nagold.
1000 fl.
Pflegergeld liegen in einem oder mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Job. Gg. Hammer.

2/2 Haiterbach, Oberamts Nagold.
Einen neuen Amerikaner Pflug hat billig zu verkaufen
L. Widmann.

Altbenastett, Oberamts Calw.
Gefunden
Zwischen Calw und Remtheim wurde eine silberne Uhrenkette gefunden. Der Eigentümer kann solche gegen die Gerichtsgebühren binnen 14 Tagen abholen, widrigenfalls dieselbe dem Finder zuerkannt würde.
N a g o l d.

Tages-Neuigkeiten.

Fäbingen, 2. Sept. (Schwurgericht.) Heute stand die ledige Luise Kengott von Calw wegen Kindsmords vor dem Schwurgericht. Ihr Verteidiger war Rechtskons. Schwarzmann von Calw. Die A., eine hübsche Gestalt mit angenehmen Zügen, ist jetzt 21 Jahre alt und ihre bisherige Aufführung war in jeder Beziehung eine gute. Allein vor zwei Jahren knüpfte sie eine sog. Bekanntschaft an und wurde sie endlich zu Falle gebracht. Ohne daß sie Jemanden vorher etwas eingestanden hatte, da sie ihren Pflegeltern den schweren Kummer nicht bereiten wollte und sie auch ihren Vater ungemein fürchtete, weil dieser gedroht hatte, wenn sie schwanger sei, sei es entweder sein oder ihr Unglück, weshalb sie Alles dem Zufall anheimzugeben beschlossen hatte, gebar sie in ihrer Stube, welche sie allein benutzen durfte, in der Frühe des 13. Juli d. J. ein Kind und wußte sich so zu benehmen, daß weder ihre Verwandten, noch der Arzt, welcher wegen angeblichem sonstigem Unwohlsein gerufen wurde, etwas merkten, als sie zu ihr kamen. Nachdem diese Personen wieder aus dem Zimmer gegangen waren, durchfuhr die A. der tödlichen Gedanke, sie könne jetzt das Kind wegräumen und dann komme ihre Schande nicht an den Tag. Rasch sprang sie aus dem Bett, nahm von der nahen Kommode eine scharfe Schere zur Hand, schlug die Bettdecke zurück und schnitt dem Kinde, das nur schwach athmete, rasch mit der Schere die Pulsader am rechten Handgelenke ab und verfestigte ihm noch mehrere Stiche am Hals; dann wickelte die Unglückliche das tote Kind in ein Tisch Tuch und verpackte es in der Schublade der Kommode, worauf sie sich wieder zu Bette legte. Nachts 10 Uhr, als ihre Angehörigen im Bette waren, stand die A. auf, nahm den Leichnam ihres Kindes und warf ihn von dem über die Nagold führenden sog. Beinweg in den Fluß hinunter, worauf sie wieder nach Hause und ins Bett ging. Am 18. Juli wurde unterhalb jenes Sieges der nackte Leichnam eines neugeborenen Kindes aus dem Wasser gezogen. Der Verdacht fiel sogleich auf die A., als die Mutter; sie wurde verhaftet und bekannte sich nach kurzem Klageln als solche. Sie wollte, wie sie heute geltend zu machen suchte, die That mit verirrten Sinnen begangen haben. — Das Kind, das lebensfähig war und gelebt hatte, hatte am rechten Handgelenke eine Wunde, welche die Schlagpulsader ganz durchschnitten hatte, und an der rechten und linken Seite des Halses fanden sich noch weitere 7 Wunden. Auch fand sich auf dem Grund

der Schädelhöhle ein ziemlich großes Blutcravasat, das aber durch die Geburt entstanden war. Die Sachverständigen, D.A.-Arzt Dr. Müller und D.A.-Wundarzt Schuler von Calw erklärten, daß das Kind in Folge der erhaltenen Verletzungen seinen Tod gefunden habe; der Sachverständige D.A.-Wundarzt Dr. Frank von hier dagegen behauptete, es sei nicht unmöglich, daß das Kind wegen des Blutcravasats vielleicht schon todt gewesen sei, als es die Verletzungen durch seine Mutter erhielt. In der Nachmittags Sitzung plaidirte der Verteidiger nur auf veruchten Kindsmord, was die Anklage nicht zugab, und traten die Geschworenen nach einstündiger Beratung (Obmann Prof. Dr. Köhlin von hier) dieser bei, nahmen jedoch einen Milderungsgrund an. Der Schwurgerichtshof verurtheilte die A. zu 4jähriger Zuchthausstrafe. (Tab. Chr.)

Entingen, 31. Aug. Vorgestern wurde der Ertrag des Gemeindehoffengartens von ungefähr 3000 Stücken im Aufstreich verkauft und ein Erlös von 1325 fl. erzielt.

Stuttgart, 3. Septbr. Heute Vormittag 10 Uhr wurde im großen Saale der Liederhalle der dritte Vereinstag der deutschen Arbeitervereine durch Sonnemann aus Frankfurt eröffnet. Schon gestern waren die meisten auswärtigen Teilnehmer hier eingetroffen und fand im Hack'schen Saale eine von Nachmittags 4 Uhr bis Abends halb 10 Uhr dauernde Vorversammlung statt, in welcher die Gegenstände der Beratung durchgesprochen wurden. Nach Beendigung derselben begaben sich die Teilnehmer in den festlich beleuchteten Garten, wo ihnen das Symbol des deutschen Arbeitervereine, der Bienenstock mit der Aufschrift: Arbeit bringt Segen, Bildung macht frei, entgegenwinkte, Kaufmann W. Wiedemann sie im Namen der Stadt Stuttgart freundlich willkommen hieß und Sonnemann Namens der Fremden für die herzliche Aufnahme dankte. An den gestrigen Verhandlungen nahmen die Vertreter von 60 Arbeitervereinen, zum Theil vom äußersten Norden unseres Vaterlandes, Theil, die vermittelt der Gewerksbände 130 Vereine repräsentiren; von den deutschen war

N a g o l d.
Letzten Sonntag blieb in der Kirche (auf der Orgel) ein graueisener Sonnenschirm stehen, und bittet man solchen gefälligst abzugeben bei **Meßner Essig.**

2/2 Ebhausen, Oberamts Nagold.
Dem verehrlichen dießigen und auswärtigen Publikum empfehle ich meine best fabricirten Tücher und Bauskins in verschiedenen Farben und Dessins zu den billigsten Preisen.
Zahlreichen Zuspruch erbittet
Jobs. Pfeifle, Tuchmacher.

Götteltingen, Oberamts Freudenstadt.
Klein-Kohlen-Verkauf.
Den geehrten Feuerarbeitern mache ich hiemit bekannt, daß ich den Klein-Kohlenhandel betreibe und bei Abgabe reiner, guter Waare die billigsten Preise berechne. Um geneigte Aufträge bittet
Jobs. Gerlach.

2/2 Beuren, Oberamts Nagold.
150 Gulden
liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Pfleger Jak. Fried. Seeger.

3/2 Spielberg, Oberamts Nagold.
300 fl. Pfleggeld
können zu 4 1/2 pCt. ausgeliehen werden von
Pfleger **Jakob Streck.**



allein Oesterreich nicht vertreten; die Zahl der Teilnehmer betrug außer den Ehrenmitgliedern, unter denen wir zwei Schweizer, einen Delegierten aus Frankreich und einen Engländer erblickten, 838; indessen hat nach der Geschäftsordnung jeder der vertretenen Vereine bei Abstimmungen nur eine Stimme. Zuerst erhielten Rechtskonsulent Hölder als Vorstand des hiesigen Lokalvereins und G. Kaiser als Vorstand des hiesigen Arbeiterbildungsvereins das Wort, um die Versammlung zu begrüßen, wobei ersterer Hebung der ökonomischen, socialen, intellektuellen und sittlichen Zustände des Arbeiterstandes als das hohe Ziel der Arbeitervereine bezeichnete und hervorhob, daß der Staat sie hierbei nicht durch unmittelbare Hilfe, sondern nur durch Gestattung freier Entwicklung unterstützen könne. Direktor v. Steinbeis begrüßte die Versammlung Namens der Regierung, gab die Versicherung, daß Sr. Maj. der König den Wünschen des Arbeiterstandes, soweit sie sich mit dem allgemeinen Wohl vereinbaren lassen, gerne gerecht werde und forderte als berufener Vorstand der Arbeiterbildungsschulen des Landes die Arbeitervereine auf, dazu beizutragen, daß die Schulen auf der rechten Bahn bleiben. Braun aus Paris brachte im Auftrage der französischen Arbeiter ihren deutschen Brüdern die herzlichsten Grüße und sprach den Wunsch aus, daß sich in Bälde eine stetige internationale Verbindung der Arbeitervereine diesseits und jenseits des Rheins bilden möchte, wie sich eine solche zwischen England und Frankreich in neuester Zeit gebildet hat. Forst aus Zürich endlich bringt Grüße der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz. Nachdem hierauf Baudow aus Berlin zum Präsidenten, Sonnemann aus Frankfurt und Dr. Pfeiffer von hier zu Vicepräsidenten gewählt worden waren, ging die Versammlung zur Beratung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, der Koalitionsfrage, über, Bericht erstatter Hirzel aus Nürnberg und Mertens aus Hamburg. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung: 1) das Koalitionsrecht ist ein natürliches Recht und darf daher unter keiner Bedingung geschmälert werden; 2) eine Abkürzung der Arbeitszeit, auf freier Vereinbarung beruhend, wäre für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von großem Nutzen und durchaus notwendig, um den Arbeitern diejenige politische und sittliche Bildung zu ermöglichen, welche die Arbeitervereine erstreben. Einführung der Stückarbeit wäre der praktischste Weg dazu; und mehr zu empfehlen, als jegliche Koalition, ist die Gründung von Produktivgenossenschaften; 3) in keinem der ersten drei Punkte kann ohne durch freistündiges Vereinsgesetz irgend etwas Erhebliches geleistet werden. Es ergibt daher an alle Arbeiter die Aufforderung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Umgestaltung der bestehenden mangelhaften Vereinsgesetze zu Stande kommt. Außerdem wird ein Zusatzantrag von Dr. Hirsch aus Magdeburg: In Erwägung, daß notorisch viele Fabrikordnungen die Ehre und das Interesse der Arbeiter beeinträchtigen, den ständigen Ausschuss zu beauftragen, bis zum nächsten Vereinstage möglichst viele deutsche Fabrikordnungen zu sammeln und einen Bericht darüber zu veranlassen, ohne Debatte angenommen. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 30. Aug. Man hat seither die österreichische Regierung in dem schändlichen Verdacht gehabt, sie habe den Kaufschilling für Lauenburg angenommen, weil — nun, weil sie eben Geld braucht. Das war eine nichtswürdige Verleumdung. Eine Wiener Depesche der Hamb. Ztg. vom 29. August weiß das besser. Dieselbe meldet: „Frankfurter Telegramme melden hierher, die österreichische Regierung beabsichtige, jene 17½ Millionen preuß. Grt., welche für die Abtretung ihres lauenburgischen Besitzanteils seitens der preussischen Regierung zustehen sollen, als ihren Beitrag zur Errichtung einer deutschen Bundesflotte zu bestimmen.“

Leipzig, 3. Septbr. Gestern Abend hat eine vertrauliche Vorkonferenz und heute eine förmliche Beratung des Sechsendreißiger Ausschusses des deutschen Abgeordnetentages stattgefunden. Ueber die Hälfte der Mitglieder ist anwesend. Die österreichischen Mitglieder haben abgeschrieben; die preussischen sind schwach vertreten; die bayerischen, sächsischen, württembergischen, darmstädtischen und braunschweigischen sind vollzählig; die übrigen haben sich theilweise eingefunden.

Berlin, 2. Sept. Ganz im Gegensatz zur „N. A. Z.“ und zu „Zeidler“ erklären die „Militärischen Blätter“ es zwar für richtig, daß Lauenburg nur durch ein Gesetz erworben werden kann, sie erklären jedoch auch weiter, es beweiße dies auf's

Neue, „daß unsere Verfassungsurkunde einige ganz doctrinäre Bestimmungen enthält, welche mit dem gesunden Verstande in Widerspruch stehen und vor der Praxis völlig verblasen. Ein im Kriege erworbenes Land muß der Landtag in den Staatsverband oder zu Personal-Union aufnehmen, weil man ein solches Land nicht in der Luft schweben lassen kann, und wenn (was bei der Parteifeindschaft der gegenwärtigen Majorität des Abgeordnetenhauses ja gar nicht unmöglich wäre) das nöthige Gesetz nicht zu Stande käme, so würde Lauenburg deshalb doch preussisch, weil das Gegentheil schlechterdings nicht mehr möglich ist, und es wäre dem Lande der Beweis gegeben, daß eben unter Umständen die Verfassungsurkunde nicht ausgeführt werden kann.“ Dieses Gesandnis in diesem Blatte ist gewiß von hohem Interesse.

Wien, 1. Sept. Eine erschütternde Unglücksbotschaft verlegte heute unsere wissenschaftlichen Kreise in große Aufregung. Der in weitesten Kreisen bekannte Professor Stubenrauch und seine Gattin haben sich heute Nacht vergiftet.

Paris, 2. Aug. Balewski ist zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt worden. (E. d. Frb. 3.)

Paris, 3. Sept. Die offiziösen franz. Organe sprechen sich in Uebereinstimmung mit den unabhängigen Blättern immer heftiger gegen die Convention von Salzburg aus. Das „Pays“ nennt dieselbe geradezu eine Comödie: die „Patrie“ dagegen sagt, die Ehre sowohl als seine politischen Grundsätze verböten es dem französischen Kaiser, die Uebereinkunft anzuerkennen.

Newyork, 23. Aug. Zu Washington ist die Militärcommission zusammengetreten, um den Prozeß gegen Wirz zu entscheiden, welcher des Mords und der Konspiration zum Behuf der Tödtung der unionistischen Gefangenen von Andersonville angeklagt ist. (E. d. Frb. 3.)

Das andere Dachstübchen.

(Fortsetzung.)

II.

Ich fuhr fort, Beschäftigung zu suchen und mit der strengsten Sparsamkeit zu leben; endlich aber hatte ich keinen Soubaares Geld mehr. So nahm ich meine Bücher und verkaufte sie für ein paar Franken in einem jener unzähligen Bücherläden, welche die Quais der Seine einfassen. Als dieses Geld verthan war, setzte ich mich verzweifelt auf mein Bett und bedeckte mein Gesicht mit den Händen. Ich hatte keine anderen Mittel mehr als den Ring meiner Mutter und diesen wollte ich behalten.

Der folgende Tag verging, und ich nahm keinen Bissen Nahrung zu mir. Ich war entschlossen, wenn ich denn doch am Ende gezwungen sein würde, dem Hunger den Sieg über meine Liebe zum Andenken meiner Mutter zu lassen, dies doch nicht so bald und nicht ohne einen solchen Kampf zu thun, welcher mich in späterer Zeit für den Bruch meines Gelübdes trösten würde. Die Sonne schien an diesem Tage hell und heiter, und ich hörte, wie meine Nachbarin an ihrem offenem Fenster sang, wo ich sie über den Bäumen des Hofes gesehen hatte.

Ich ging zettig zu Bette, um die Qualen des Hungers zu vergessen, aber ich konnte nicht schlafen. Ein Regen in den Eingeweiden, begleitet von Hitze und Dues, hielt mich wach, bis das Licht des Morgens durch die langen schmalen Fenster hereinströmte. Dann hörte ich meine Nachbarin sich wieder geschäftig im anstößenden Gemache regen. Hierauf vernahm ich, wie sie die langen hölzernen Läden oder Jalousien öffnete und befestigte, welche alle Fenster in Paris verschließen. Dann sang sie, gleich einem Vogel beim Anblick eines hellen Morgens, wieder an zu singen, bis der Tag mehr und mehr vorrückte und ich den Lärm des Volkes drunten in den Straßen hörte. Sie stieg die Treppe hinab, und ich sah, wie sie über den Hof schritt, auf dem Kopfe das anmuthige Häubchen, welches alle Französinnen des Morgens tragen, und in der Hand ein Körbchen von geflochtenem Stroh, wie sie die französischen Gefangenen in England während des letzten Krieges fertigten und verkauften.

Ich konnte kaum noch stehen vor Schwäche, und jetzt war der Augenblick gekommen, wo ich auch den Ring verkaufen mußte. Ich wartete, bis ich es für spät genug hielt, um den Laden eines Juweliers offen zu finden, dann nahm ich meinen Ring und schlich mich geräuschlos die Treppen hinab, als ob ich im Begriffe stünde, eine schandbare That zu begehen.

O wie glücklich und heiter sah Alles in den Straßen im

Vergleiche mit mir aus! Die Sonne schien, der Himmel war blau, die Luft rein und frisch, und die Gesichter der Leute blickten so heiter in die Welt, als sie unter den langen Baumreihen auf den Boulevards dahinschritten.

Ich fand bald einen Goldschmied, dem ich meinen Ring anbot. Der Mann sah mich einen Augenblick scharf an; denn es lag etwas Verdächtiges darin, daß ich so zu früher Stunde kam, um einen Ring zu verkaufen. Er schien indessen doch mit meinem Aeußeren zufrieden zu sein, und nachdem er den Stein examinirt und das Gold mit aqua-fortis geprüft hatte, bot er mir sechszig Franken, — ich glaube zwei Drittel seines wieslichen Wertes. — aber ich nahm sie an und ging damit fort.

Die Bewohnerin des „anderen Dachstübchens“ schien mich gleich einem Schatten zu verfolgen. Ich begabte mich, als ich die Schwelle zum Gewölbe des Juweliers überschritt, und besagnete ihr abermals, als ich herauskam, wo sie ihr Körbchen mit einem Brode und einer Melone gefüllt hatte, welche über den Deckel hinaudragte.

Ich bot ihr Gutenmorgen und begab mich zu einem Restaurant, wo ich mir ein Frühstück geben ließ, von dem ich richtig ab, obwohl ich Sorge trug, nicht zu viel zu essen nach dem langen Fasten.

Aber trotz meiner Vorsicht fühlte ich mich bald sehr unwohl. Meine Augen waren alsätern, meine Lippen, wie ich im Spiegel sah, braun und aufgesprungen, und ich zitterte am ganzen Leibe. Ich entsinne mich nicht, wie ich diesen Tag verbrachte, aber die ganze Nacht hindurch lag ich im Bette, glühend von Fieberhitze und beängelt von tollen Träumen.

Manchmal schien mir's, als ob ich zwischen hohen herabhängenden Mauern hinschritte, welche zu kurz und mich zu zerstreuen drohten. Ich beeilte meine Schritte, aus ihrer Umfchränkung zu kommen, aber ihre Länge war unermesslich.

Dann wieder stammte ich in der Finsterniß eine hohe, steile Wendeltreppe nach dem Dache einer Domkirche hinauf. Ich hörte unter mir das Grollen der Orgel wie dumpfen Donner. Ich stieg und stieg, und die Treppe wollte kein Ende nehmen. Alle Augenblicke glaubte ich einen Hebelritt zu thun, da endlich stieß ich mit dem Kopfe eine kleine Fallthüre auf und war auf dem Dache, eine große Stadt lag unter mir, weiterhin eine Ebene, deren Hügel mit Windmühlen gekrönt waren. Ich stand hart am Rande des Daches, und die Furcht hinabzuschützen, ergriff mich, aber ich konnte mich nicht entfernen, und so rief ich laut nach Jemand, der mich zurückdage von dem schwindelnden Orte.

Dann wieder sah ich mich, indem ich, besürzt von dem psöphlichen Wechsel des Schauplatzes, mich fragte, ob ich wache oder träume, auf einer weiten, weiten Ebene, wo sich lange breite Gräben, bewachsen mit Binsen und Stachyselstauden und begrenzt von verküppelten Weiden, befanden. Hier und da war ein lebendes Wasser, dessen ölige Oberfläche in Roth und Grün schillerte, und durch dessen lange federtige Niedgräser Drachenfliegen summteten. Es war ein schwüler, stiller Nachmittag, und ein blauer Himmel spannte sich über die weite öde Landschaft.

Ich hielt mich für das einzige lebende Wesen dort, — meine Mutter war längst gestorben, — da sehe ich mich um, und sie steht an meiner Seite, ohne daß dies mich sehr überrascht. Sie dieß mich mit ihr gehen und sehen, was sie mir zeigen werde. Bald darauf befanden wir uns auf einer Landstraße, und wie ich nach dem Summen und Tosen, welches an meine Ohren drang, schließen mußte, nicht fern von einer volkreichen Stadt. Wirklich traten wir auch bald durch ein Thor in die Stadt und blickten eine lange Straße hinab, welche auf jeder Seite mit Tempeln und hohen Häusern eingefast war, — eine endlose Reihe von Pfeilern; denn die Straße schien durch die ganze Stadt hindurchzugehen, und am Ende derselben in weiter Ferne sahen wir hohe blaue Berge in den Himmel hinaustragen. Wir gingen, immer die Gasse entlang, auf diese Berge zu, wobei eine große Volksmenge uns begleitete, bis wir zuletzt durch ein zweites Thor wieder auf's freie Feld hinausgelangten. Es ward plötzlich dunkler, aber die Menschenmasse fuhr fort, durch die Thore sich in die Ebene hinaus zu ergießen.

Nachdem es lange dunkel gewesen, blickte ich auf, und siehe da, am Horizont lag ein schwacher Lichtglanz auf, und da es sich nicht bloß im Osten, sondern ebenja im Westen, Süden

und Norden röthete, so daß ich die Ränder des Gebirges und die Umriffe von Kirchbäumen und Föhrenwäldern erblickte, sagte ich: Das ist nicht der Tagesanbruch, Mutter, sondern die Ankunft eines großen Wunders!

Und ich hörte, wie die Stimme meiner Mutter antwortete: „Fürchte nichts, Du hast den Ring bewahrt, den ich Dir gab, und Deine Liebe zu mir soll viele Sünden auslösen.“

Dann ergriff mich ein großer Schrecken und Schauder, und ich rief nach ihr und würde sie bei ihrem Gewande erfaßt haben, aber sie war fort. Inzwischen fiel ich auf die Kniee und betete, und ich hörte das Regen- und Bewegen der sprachlosen Menschenmenge um mich, und das Licht ward heller und heller, und ich sank zitternd zu Boden und weinte.

Ich weiß nicht, wer zuerst entdeckte, daß ich krank lag. Den ganzen nächsten Tag war ich halbwach und hatte das Bewußtsein, daß sich Jemand im Zimmer bewege, und am Abend kam ein Arzt an mein Bett, vielleicht war er schon vorher da gewesen, aber ich entsann mich seiner nicht. Er gab mir eine Arznei, welche ich ohne zu fragen einnahm, und eine zweite Nacht verging in einem ruhigen Schlafe. Als ich wieder erwachte, fühlte ich mich besser.

Es war Tageshelle im Zimmer. Ich streckte meine Hand aus, um den Bestvorhang bei Seite zu schieben, als ich zu meinem größten Staunen an meinem Finger den Ring sah, welchen ich vor ein paar Tagen an den Juwelier verkauft hatte. Ich zog ihn ab und betrachtete ihn von allen Seiten. Es war kein Zweifel, daß es der achte war. Ich versuchte mich jetzt der Ereignisse der letzten zwei Tage zu erinnern.

War das denn etwa nur ein Glied in der Kette schwedischer Träume, welche mein Lager zu einer Stätte der Pein gemacht hatten? Nein. Ich entsann mich nur zu wohl der Tage des Glends und Hungers, des langen Kampfes, den ich mit mir gekämpft, und der Art, wie ich endlich dem verjüngenden Hunger nachgegeben und den Ring auf dem Boulevard verkauft hatte. Das Gewölbe des Goldschmiedes war mir so gut erinnerlich, wie der Restaurant, wo ich meiner Fastenzeit ein Ende gemacht hatte. Ich streckte meine Hand unter das Kopfkissen und fühlte, ob das Geld noch dort war, und wirklich fand ich es dort, — der sicherste Beweis, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

Jetzt schob ich den Vorhang ganz bei Seite, um mich zu überzeugen, daß ich mich in meinem eigenen Zimmer befände. Wer beschreibt meine Bewunderung, als ich meine Stubennachbarin an meinem Fenster sitzen sah, wo sie geschäftig an einer kleinen Haube arbeitete. Der Tisch war nach ihrer Seite hingezogen, und darauf lagen einige Bänder und Spitzen. Sie nähte eine Weile flott darauf los, ohne mich zu bemerken, und dann hielt sie die Haube auf Armeslänge vor sich hin und besah sie mit einer Kennermiene. Dann arbeitete sie noch ein paar Minuten, und wieder hielt sie das Werk ihrer kunstreichen Nadel vor sich hin, zur Rechten, zur Linken, — da plötzlich ward sie gewahr, daß ich nach ihr blickte.

„Wünscht Monsieur etwas?“ fragte sie.
„Ja,“ sagte ich, „ich möchte den Namen des unbekannteren Freundes wissen, welcher mir einen Ring wieder verschafft hat, den mir meine Mutter auf ihrem Sterbebette geschenkt hatte, und den ich wie mein Leben bewahrt haben würde, wäre ich nicht gezwungen gewesen, ihn vor zwei Tagen zu verkaufen, um Brod zu haben. Ich kann nicht errathen, wer das gethan hat. Ich habe keinen Freund in Paris und habe auch zu keiner Seele davon gesprochen. Aber ich bitte sie inständig, mir, wenn Sie es wissen, den Namen des unbekannteren Wohlthäters zu sagen, damit ich ihm bis an meine letzte Stunde Gottes Segen wünschen kann.“

„Monsieur soll bald Alles erfahren; aber gegenwärtig“
„Nein,“ unterbrach ich sie, „ich bitte Sie, mir es zu sagen; doch weshalb noch in Zweifel sein? Es kann Niemand anders als Sie selbst sein, und doch kann ich den Gedanken nicht lassen, daß Sie sich so für einen Ihnen ganz Fremden interessiren sollten.“

(Fortsetzung folgt.)
Rebaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.